

Vasilya Sabashnikova, Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke.  
Sommer"

**Vasilya Sabashnikova**

**Das Geheimnis der Wollsocke  
Sommer**

**Modernes Kindermärchen**



**Exposé**

*Vasilya Sabashnikova, Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke.  
Sommer"*

- Genre: ein modernes Märchen mit ethnischen und kulturellen Elementen Russlands
- Zielgruppe: Kinder 8-11 Jahren
- Umfang: ca.300 Seiten
- Spielt zur heutigen Zeit
- Schauplatz: Tajga im Sommer
- Autorin: Vasilya Sabashnikova  
Weidenbruch 81, 45133 Essen, NRW Germany  
[asabecclas@gmail.com](mailto:asabecclas@gmail.com) 017647607775  
[www.kuku-selfpublishing-project.com](http://www.kuku-selfpublishing-project.com)
- Illustrationen: Victoria Hutkowska
- Übersetzung aus dem Russischen: Anastasia Steier-Classen

### **Klappentext**

Möchten Sie ein wenig weinen und lachen? Dann kommen Sie mit auf eine Reise in eine Welt voller Abenteuer, in der Magie auf die Realität trifft! Lesen Sie das **Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke. Sommer"**!

Die Autorin – Linguistin, Pädagogin und dreifache Mutter – lädt euch, liebe Kinder, sowie eure Mamas, Papas, Omas und Opas, zu einer erstaunlichen Reise entlang eines faszinierenden Waldflusses ein, die voller Geheimnisse, unerwarteter Wendungen, ärgerlicher Hindernisse und Begegnungen mit weisen magischen Helfern steckt. Die Abenteuer bieten euch die Möglichkeit, laut über Gut und Böse, Stärke und Schwäche, Freundschaft und die Liebe zur Natur nachzudenken.

Die Geschichte fesselt euch von den ersten Seiten an und führt euch entlang der Windungen eines Taiga-Flusses, wo vier Freunde – Ivanka, Deniska, Dasha und Marek – alte Bekannte und einen verlorenen Schatz suchen. Erholung? Fehlanzeige! Die Sommerferien werden zu etwas viel Größerem als nur einem Spaziergang – es wird zu einer aufregenden Prüfung des Geistes, da die zehnjährigen Helden mit Wassergeistern, listigen „Guckerlingen“ und bösen Räufern konfrontiert werden, die versuchen, sowohl die Natur als auch die Menschen zu unterwerfen.

Auf der Seite der Kinder stehen magische Wesen: die fürsorgliche Hausgeistin Kasya, der

*Vasilya Sabashnikova, Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke.  
Sommer"*

fröhliche Hausgeist Schipp, der geschäftige Mamonya und der griesgrämige Shemyaka sowie viele andere Bewohner von Fluss und Wald, die den Helden helfen, gegen die Bösewichte zu kämpfen. Gemeinsam bestehen sie ernsthafte Prüfungen und erfahren die Macht von Freundlichkeit, Freundschaft und gegenseitiger Hilfe.

## **Die Inhaltsangabe**

Vier Freunde - Ivanka, Deniska, Dascha und Marek - treffen sich in den Sommerferien. Sie fliehen aus einem abgebrannten Waisenhaus in ein verlassenes Waldgut, das vor mehreren Jahrhunderten von einem Räuber erbaut wurde. Danach begeben sie sich auf eine Reise entlang des Taigaflusses, um Ivankas verlorenen Hund, alte Freunde und einen Schatz zu finden.

Unterwegs treffen sie auf verschiedene Menschen, die nach dem Zauberkraut „Risswurzel“ suchen. Dieses wird benötigt, um in der «Ivan-Kupala-Nacht“ die Zauber zu brechen und die unter der Erde verborgenen Schätze zu heben. So begegnen unsere Helden die *Avosi* - auf den ersten Blick gastfreundlichen und fröhlichen Menschen, die sich jedoch als grausam und oberflächlich entpuppen.

Weiterhin stoßen die Reisenden auf die *Jesezuki*, Wissenschaftler, die in Theorien und ihrem eigenen Überlegenheitsgefühl gefangen sind und nicht in der Lage sind, auch nur die kleinste Hilfe zu leisten.

Das Flussufer bringt die Kinder zu einer hohen Böschung, wo sie auf die *Balahons* treffen - Menschen, die Schätze mit Hilfe von Zaubersprüchen und rituellem Umkreisen einer Kiefer suchen.

*Vasilya Sabashnikova, Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke.  
Sommer"*

All diese Menschen versuchen, die Kinder mit magischen Bonbons anzulocken, auf denen steht: „Ich bin der Richtige“.

Während ihrer Reise tauchen die Helden in die faszinierende Welt der Taiganatur ein und treffen auf magische Bewohner der Flüsse. Sie entkommen einer Falle des *Vodjanoj* - Wassermanns - des Wächters der Unterwasserwelt des Flusses, entschlüsseln die Rätsel der mysteriösen *Brodnica* und erhalten Hilfe von den unterirdischen Wächtern, den *Donnikis*.

Schließlich stehen die Kinder vor scheinbar unüberwindbaren Schwierigkeiten und müssen Entscheidungen treffen. Ihre Freundschaft und der Glaube an das Gute helfen ihnen, den Einfluss der hinterhältigen *Guckerlingen* zu überwinden, die mit List und Schmeichelei die Menschen manipulieren.

Unsere Reisenden kämpfen gegen die Piraten-*Uschkujniki*, die versuchen, den Fluss und die Städte *Jamogor* und *Cholmogor* zu erobern. Ihnen helfen die Bewohner von *Cholmogor* unter der Führung des Fischers *Nagorny*, der magische Geist des Kummers - der mächtige *Sirin-Vogel* - sowie ihr alter Freund, der Waldhüter *Auka*, und andere magische Wesen.

*Vasilya Sabashnikova, Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke.  
Sommer"*

Den Höhepunkt ihrer Reise bildet die Begegnung mit dem geheimnisvollen und allmächtigen Vogel *Alkuon*, der ihnen hilft zu erkennen, dass die wahren Schätze ein gutes Herz, Freundschaft und Harmonie mit der Natur sind.

## **Autorenvita**

### **Für Erwachsene:**

Vasilya Sabashnikova kommt aus Nischni Nowgorod, Russland, und hat ihre Leidenschaft für das Russische mit nach Nordrhein-Westfalen, Deutschland genommen, wo sie nun lebt. Sie schreibt sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache für Erwachsene und Kinder. Im Jahr 2006 wurde sie für den renommierten Großen Nationalen Literaturpreis für Jugendliteratur „Zavjetnaja Mechta“ in Moskau nominiert. Zwei Jahre später, 2007, wurde sie als Laureatin beim Wettbewerb auf dem Europäischen Festival für die besten russischen Sprachkenntnisse in St. Petersburg ausgezeichnet. Ihre Geschichten zeigen nicht nur ihr Beobachtungsgabe, sondern auch ihre tiefe Verbindung zur russischen Kultur und Sprache.

### **Für Kinder:**

Vasilya Sabashnikova kommt ursprünglich aus Russland. Heute lebt sie in Deutschland, mitten in einer Großstadt, in einem alten Haus in der Gesellschaft von ihren drei Kindern, dem zotteligen Hund Carl und verschiedenen Gartenbewohnern: zwei flauschigen um ihre Verstecke besorgten Eichhörnchen, einem alten Fuchs, der nachts heiser hustet, einem winzigen Keuzchen, der abends traurig seufzt und einem Silberfischreier, der ab und zu seine Freunde zur Jagd am Teich einlädt. Zur Weihnachten bekommen Vasilya Besuch von *Barabashki*: lustige unsichtbare Kerlchen, die

*Vasilya Sabashnikova, Märchen "Das Geheimnis der Wollsocke.  
Sommer"*

hinter dem Kachelofen hausen. Ab und zu machen sie abends Lärm und wenn man sie anspricht, erzählen sie allerlei Geschichten. Hier, hör dir eine davon an!

# Inhalt

1. Im Moor
2. Überschwemmung
3. Ljalas Anwesen
4. Begegnung am Flughafen
5. Überraschungen
6. Die Brücken sind verbrannt
7. Zuflucht
8. Zu Besuch!
9. Zufälle
10. Der Wassermann
11. Flussfahrt
12. Jesetuki
13. Die Wanderin
14. Kapuzenmäntel
15. Der Vogel Sirin
16. Die Uschkujnikii
17. In Jamogor
18. In Cholmogor
19. Tränengras
20. Das kann nicht sein!
21. Vorbereitung in Cholmogor
22. Im Gefängnis
23. Die Medizin
24. Feuer und Wasser
25. Rettung
26. Hilfe der Wächter
27. Ein Paket
28. Gutes kann man nicht aufzwingen
29. Zu Besuch bei Alkuon

# Leseprobe

## Kapitel 1. Im Moor

Gegen Ende des Winters hatten sich die Gerüchte über den „Mowgli-Hund“ wie ein Schneeball verbreitet. Nach einer weiteren Geschichte über ein Bellen im *Tokowo-Moor* beschloss Ivanka, allein auf die Suche zu gehen, ohne auf seine Freunde zu warten. Für sie – Deniska und Dasha – war es leicht, aus der Ferne zu warten, aber er musste hier allein ausharren? Natürlich hätte Ivanka ihnen alles erzählen können. Einmal in der Woche, samstags, wurden in der *Scher-Kommune* Handys, Computer und Tablets herausgegeben, und der Abend wurde als „freies Surfen im Internet“ ausgerufen. Man konnte spielen, Videos schauen, chatten und „einfach alles machen, was man wollte“. Ivanka, Deniska und Dasha trafen sich oft in einem Online-Spiel.

„Wie hat sich Ivanka eingelebt? Wie gefällt es ihm? Was macht er?“ – schwirrten die Fragen aus der Ferne. Ivanka schrieb zurück: „Super! Einfach toll! In Mathematik berechnen wir eine echte Wassermühle! Und wenn der Schnee etwas schmilzt, bauen wir sie selbst am *Fernen Bach!* – Super! Und ich sitze hier über Papierkram! Ich verstehe überhaupt nicht, wozu das alles gut sein soll! – beklagte sich Deniska. – Irgendwelche Formeln – du lernst sie

auswendig, schreibst sie runter und vergisst sie sofort! Mann, es muss schön sein bei dir!

- Ja, wirklich toll! Es ist warm hier, und das Essen ist immer gut, nicht schlechter als bei Ifet auf dem Hexentreffen! Sehr lecker! - Hast du dich daran gewöhnt, im Haus zu leben und im Bett zu schlafen? - Ja, an das Gute gewöhnt man sich schnell!

Nur über die Einsamkeit sprach Ivanka nicht - er fürchtete, dass selbst seine besten Freunde das nicht verstehen würden. Die Einsamkeit hatte sich in Ivanka festgesetzt wie eine Zecke. Wer brauchte ihn schon, einen Waisen? An seine Eltern erinnerte er nur noch vage. Seine Großmutter Klawa, mit der er gelebt hatte, war vor mehr als einem Jahr gestorben. Ihre warmen Hände und ihre sanfte Stimme waren schon etwas aus seiner Erinnerung verblasst. Der einzige, der ihm noch geblieben war, war der Hund Roska. Ein ganzes Jahr war Ivanka umhergezogen, von einem fremden Ort zum anderen, durch Waisenhäuser, Kinderzimmer und Straßenunterschlupfe, und er hatte überlebt, wie er selbst glaubte, nur weil er wusste - irgendwo wartete eine vertraute Seele auf ihn.

Da hatten sie sich im Winter getroffen - was für ein Treffen das war! Aber dann mussten sie sich wieder trennen... Und nun waren es schon vier Monate, seitdem sie sich nicht mehr gesehen hatten. Und plötzlich sprach die ganze Gegend von einem Waldhund! Spuren hier, Spuren

dort! Die Sonne taute oft die Schneehaufen an, über Nacht überzog sie eine Eisschicht, und am Morgen, auf dem frischen Schnee, hatten die Jäger deutlich Hundespuren neben denen von Wölfen gesehen. Selbst der Wächter Pachomitsch hatte sie mehrmals gesehen.

- Wie unterscheiden sich denn diese Spuren? - fragte Ivanka ihn einmal, als der Wächter in die Schule kam, um sich nach seiner Runde draußen aufzuwärmen.

Pachomitsch war ein kräftiger, stämmiger alter Mann, der gerne in jedes Gespräch einstieg. Mit seiner freundlichen Art und den tiefen Falten im Gesicht erinnerte er Ivanka an das Waldwunder - Auka. Nur waren Pachomitschs Ohren von gewöhnlicher menschlicher Größe und passten unter seine Mütze.

Pachomitsch setzte sich auf die Bank, atmete schwer und verbreitete den kalten Duft des Winters um sich. Dann zwängte er sich in seinem Pelzmantel zwischen die Blockwand und den Tisch, und beschäftigte sich eine Weile damit, sich auszuziehen. Er goss sich kochendes Wasser mit Teeblättern in ein Untertässchen. Der große rote Kater namens Vasja ließ sich sofort neben ihm auf der Bank nieder. Er blinzelte mit den grünen Augen, gähnte mit seinem rosafarbenen Maul und streckte sich, als wäre er gerade erst aufgewacht, und zeigte dabei seine scharfen Krallen.

Ivanka hatte gerade etwas freie Zeit.

Der Unterricht war vorbei, und es war noch lange bis zum Abendessen. Im weiten, dunklen und gut geheizten Flur war es still. Aus den fernen Zimmern hörte man ein leises Summen, Türen schlugen gelegentlich zu. Ivanka, der sich in eine dunkle Wolljacke über seiner grünen Arbeitsrobe gehüllt hatte, setzte sich auf die Kante eines Hockers. Er hatte sich in den letzten vier Monaten stark verändert. Sein Gesicht war aufgehellet, seine Schultern hatten sich aufgerichtet, und die Traurigkeit, die Deniska im Winter so überrascht hatte, war völlig verschwunden.

Pachomych schlürfte laut seinen Tee aus der Untertasse, biss in ein *Suschka*-Zwieback und reichte eines Ivanka. Der nahm es und biss ebenfalls hinein.

- Wie kann man die Spuren unterscheiden? - fragte Ivanka.

- Das weiss doch jeder! Die vom Wolf sind groß! So groß! - Pachomych breitete die Finger aus: - Das ist ein Wolf! Und so, als kleines Knäuel ... - er ballte seine Finger zu einer kleinen Faust und hielt sie Ivanka vor die Nase - ... das sind Hundespuren. Heute habe ich sie wieder gesehen.

- Vielleicht ist es einfach nur ein kleiner Wolfswelpen? - fragte Ivanka ungeduldig, während er auf dem *Suschka*-Zwieback kaute. Sein Herz machte

vor Freude einen Sprung, und er beugte sich über den Tisch, um ein Lächeln zu verbergen.

- Ach, Junge! Aber wer bellt denn? Wölfe heulen nur! - erwiderte Pachomych. Dann sah er Ivanka forschend an:

- Warum fragst du mich das schon zum hundertsten Mal? Willst du Jäger werden? Werde erst mal groß! Dort hinzugehen ist gefährlich! Komm nicht auf dumme Gedanken! Makar aus Kladowka wollte herausfinden, woher die Spuren stammen, und ist in den Wald gegangen. Später erzählte er, dass es dort solche Spuren gibt, dass es einem Angst und Bange wird! Riesige, von einem Ungeheuer!

- Vom Waldgeist?

- Wer weiß, vielleicht schon vom Waldgeist...

- Mit drei riesigen Zehen? - fragte Ivanka vorsichtig.

- Stimmt! - nickte Pachomych. - Woher weißt du das? Hast du schon davon gehört?

Der Wächter war erstaunt.

- Das ist bestimmt der Waldgeist! Ich weiß es genau! - sagte Ivanka selbstsicher.

– Du weißt wirklich alles, schlauer Bursche! – antwortete Pakhomych spöttisch und fuhr fort, seine Stimme senkend: – Oder vielleicht sind es doch die Räuber, die nach ihrem Schatz suchen? Die haben ihre eigenen Spuren...

Ivankas Augen leuchteten. Pakhomych war zufrieden. Der Wächter war stolz, denn niemand kannte die alten Geschichten über die Räuber besser als er. Er öffnete seine Fellweste, goss sich mehr heißes Wasser in die Untertase ein und ließ sich gemütlich auf der Bank nieder.

– Früher nannte man sie nicht Räuber. Man nannte sie Ushkujniki, – betonte Pachomych jede einzelne Silbe. – Das waren Flusspiraten! Sie raubten auf den Flüssen, fuhren hin und her. Es sind schon zweihundert Jahre vergangen, und deren Führer – Lyalya – gibt es nicht mehr, aber jedes Jahr im Frühling treibt sich hier jemand herum. Ich weiss es ganz genau – das sind die Geister, die nach dem Ort suchen, wo sie den Schatz versteckt haben, – fuhr Pachomych fort.

– Und finden sie ihn? Graben sie ihn aus?

– Na, ob sie das schaffen werden – lachte Pachomych. – Die Erde ist doch im Winter hart wie Stein! Und ohne die Risswurzel kann man sowieso keinen einzigen Schatz heben, das weiß doch jeder! Sie müssen erst den Ort finden, und im Sommer kommen sie dann, um den Schatz zu bergen.

Ivanka interessierte sich weder für die Geister der Räuber, die hier in längst vergangenen Zeiten gelebt hatten, noch für ihre Schätze. Er glaubte nicht an Geister. In seinem Leben hatte er schon vieles gesehen – Polizisten, Banditen, Hausgeister, Wassernymphen, Waldgeister und sogar einen Saunageist, aber menschliche Geister hatte er noch nie gesehen. Ivanka saß und hörte sich die Geschichte vom Schatz nur deshalb an, weil er mehr über den „Mowgli-Hund“ hören wollte! Er war sich sicher – das war natürlich Roska, und bei ihm war auch der junge Wolf, Pribludish! Und Petrunya war sicherlich auch nicht weit. Seine Spuren waren doch dreizehig! Ganz klar...

Um das Gespräch am Laufen zu halten, fragte Ivanka:

– Aber warum streifen die Ushkujniki durch den Wald, wenn sie Flusspiraten sind?

– Warum wohl? Wo sollen sie denn sonst ihren Schatz verstecken? – erwiderte Pachomych. – In Kladowka erzählt man, er sei in den See geworfen worden, aber das ist doch Unsinn! Lyalya war doch kein Dummkopf, dass er seinen Schatz ins Wasser geworfen hätte!

Auf die Geschichte von Räuber Lyalya hin versammelten sich auch die „Neulinge“ – so wurden die Jungen genannt, die weniger als ein Jahr in

der Waldkomunne *Scher* lebten. Jemand setzte sich neben den Wächter auf die Bank, andere lehnten sich an die Wand. Die Schüssel mit den *Suschka*-Zwiebacken war im Nu leer.

Wenn man nachdenkt: Was war denn schon so besonders an den Geschichten über grausame und kaltblütige Räuber? Das Internet ist ja voll von schrecklichen Geschichten, eine furchterregender als die andere. Doch dort sind die Räuber häufig erfunden und irgendwo auch weit weg, in anderen Ländern oder Regionen! Aber *Lyalya* war hier, real, direkt vor der Haustür, am Fluss, hinter den Holzwänden der Kommune! Obwohl er vor langer Zeit gelebt hatte, schien seine Piratenbande von zweihundert Mann greifbar. *Pachomych* erzählte von ihnen, als hätte er sie selbst gekannt und erst gestern *Lyalya* getroffen: „Bis an die Zähne bewaffnet! Es waren starke, mutige Kerle, geschickte und furchtlose Kämpfer!“

*Pachomychs* Stimme wurde dabei feierlich. Es schien fast, als sei er stolz auf die Stärke und Unerschrockenheit der Räuber, die hinterhältig nachts wehrlose Menschen überfielen, um ihnen ihre Nahrung und Habseligkeiten zu rauben - und schlimmer noch, sie zu töten.

*Pachomych* erzählte:

- Einmal stritten sich *Lyalya* und sein Bruder *Chlyn* - wegen der Beute, natürlich! - und sie fingen an zu kämpfen. Beide waren nicht sehr groß, aber stark wie Bären! *Lyalya* verletzte seinen Bruder mit einem Messer so schwer, dass dieser

kaum noch fliehen konnte. Chlyn zog mit seinen Leuten flussabwärts und gründete dort die Stadt Chlynov. Sie steht noch heute dort, über der Altstromrinne: Der Fluss hat seinen Lauf geändert, aber die Nachkommen der Chlynov-Leute leben dort noch immer. Bei ihnen herrschen die besten Sitten – auf der Straße fluchen sie nicht, spucken nicht, werfen keinen Müll herum, und jeden, der kommt, empfangen sie freundlich. Kranke und Verletzte nehmen sie auf, versorgen und heilen sie um sonst. Alles zum Gedenken an den verwundeten Chlyn. Sie haben dort die besten Kräuterkundige und Knochenheiler!

– Und Lyalya?

– Lyalya hörte mit dem Rauben auf. Er hatte genug von diesem Leben. Er baute sich und seinen Ushkujniki ein Herrenhaus im Wald – ein riesiges Anwesen! Nicht schlechter als das Schloss eines Fürsten! Mit Türmen an beiden Seiten, mit geheimen Eingängen und einem Pavillon im Hof. Man sagt, es sei ein unheimlicher Ort gewesen – der *Blaue Pavillon*. Wer dort hineinging, kehrte nicht zurück... Dort, – das weiß ich ganz genau! – liegt der Schatz, sagte Pachomych, und senkte seine Stimme zu einem Flüstern. – Und bewacht wird er von Räufern mit eisernen Krallen!

Die Jungen erstarrten und schauten sich das dunkle Fenster gegenüber, als ob sie versuchen

würden, in den frostigen Mustern auf den Scheiben die hohe Pelzmütze von Lyalya zu erkennen, die mit Edelsteinen besetzt war.

– Wo ist das Herrenhaus jetzt? – fragte mit dünner Stimme der jüngste von ihnen, Semjon.

Pachomych legte ihm die Hand auf die Schulter: – Wer weiß das schon, Junge? Niemand weiß es. Es wurde erzählt, dass ein Mann aus Chlynov es im Wald zufällig gefunden hatte, aber dann vergaß er den Weg völlig, und so sehr er sich auch bemühte, er konnte es nicht wiederfinden. Keiner von uns aus Kladowka ist je dorthin gelangt. Es heißt, das Anwesen sei verhext. Vielleicht sind es mehrere Waldgeister, die dort herumstreichen...

– Ja, die Waldgeister können so etwas! – stimmte Ivanka eifrig zu. Er öffnete den Mund, um noch nach dem Hund zu fragen, doch in diesem Moment ertönte die Glocke zum Abendessen, und die Jungen stürmten in den Speisesaal.

Hinter ihnen trottete der faule rote Kater, so flauschig, dass er wie ein kleiner Fellball aussah, der den Flur entlangrollte.

So vergingen die Wintermonate mit Lernen und abendlichen Erzählungen. Dann war der Fluss vom Eis befreit, der Schnee schmolz, und die feuchte, schwarze Erde auf den Hügeln trocknete schnell und wurde von einem dünnen Grasflor überzogen.

Ein warmer Wind wehte durch die weit geöffneten Fenster, und die Bewohner von *Scher* wachten jeden Tag früher auf. Ivanka spritzte sich bereits um halb sechs mit den anderen Jungen im Waschraum Wasser ins Gesicht. Die Wintermüdigkeit war verflogen, und der morgendliche Lauf nach Kladowka und zurück schreckte nun niemanden mehr.

Dann war es endlich der 10. Mai. Die kleine Mühle, die die „Neulinge“ den ganzen Winter berechnet und den ganzen April am Fernen Bach gebaut hatten, wurde schließlich von den Schmelzwässern weggespült!

– Macht nichts, macht nichts, alles ist eine Lehre! Wir schauen, wo die Berechnungen falsch waren, – sagte der Mathematiklehrer und schickte die enttäuschten Jungen zurück ins Klassenzimmer, um die Rechnungen zu überprüfen. Aber das Bauen war viel interessanter, als in den Heften nach Fehlern zu suchen.

Ivanka war die ganze Zeit in Gedanken bei Roska, machte sich Sorgen um ihn.

Abends ging er völlig niedergeschlagen schlafen.

Der Tag der Schüler begann vor der Morgendämmerung, und bis zehn Uhr abends herrschte in den Hallen, Fluren, Klassenräumen und Werkstätten totenstille. Nur im kleinen Büro mit dem Kaktus brannte oft bis weit nach Mitternacht Licht. Der Leiter, Semjon

Antonowitsch, arbeitete. In letzter Zeit kam immer öfter jemand nachts durch die Hintertür zu ihm und ging genauso heimlich wieder. Niemand wusste, wer diese Besucher waren, niemand hatte sie je gesehen, doch es wurde gemunkelt, dass es Leute aus Chlynów waren.

Ivanka legte sich ins Bett und zog sich die Decke über den Kopf. Vor Mitleid mit sich selbst spürte er ein Brennen in der Nase. Vor seinen Augen erschien Roska. Gedanken wirbelten durch seinen Kopf: „Deniska hat seine Mama und seinen Papa um sich, dazu noch den Hausgeist Schipp! Und Dasha hat ihre Eltern, ihre Kindermädchen und wahrscheinlich auch dutzende Hausgeister! Sie haben ja mehrere Häuser! In jedem Haus gibt es einen, und in einem Schloss gibt es sicher noch einen Schlossgeist... Aber ich? Keine Eltern, keine Oma Klawa, und der Hausgeist, den ich habe, ist so nervig, dass ich ihn lieber schnell vergessen möchte...“ An Shemjaka versuchte Ivanka nicht einmal zu denken. So einen mürrischen und unerträglichen Hausgeist wollte keiner haben: „Soll Petrunja ihn im Wald behalten!“

Man konnte Ivanka gut verstehen, oder? Jeder braucht eine vertraute Seele, einen nahestehenden Menschen oder ein Wesen, das einen so akzeptiert, wie man ist. Jemanden, bei dem man sich nicht verstellen muss, nicht

versuchen muss, besser, wohlerzogener oder hübscher zu sein. Bei dem man herumalbern, weinen, schreien oder sich wahnsinnig freuen kann, Kissen werfen oder Fangen spielen. Oder auch einfach still nebeneinander sitzen.

Was wäre, wenn Ivanka seinen Hund in die Kommune *Scher* holen würde? Dann könnten sie sich jeden Tag sehen! Doch Ivanka verwarf diesen Gedanken sofort – Roska würde dann zu einem Hofhund werden und an der Kette liegen wie die anderen Wachhunde. Er würde im Zwinger schlafen. Nein, so ein Schicksal wollte Ivanka seinem alten Freund nicht zumuten. Die Gedanken schossen ihn durch den Kopf: Wo war Roska jetzt? Wie ging es ihm dort im Wald? Welche Gefahren lauerten auf ihn? Hungerte er? In Ivankas Kopf tauchte plötzlich die Erzählung des Försters aus Kladowka auf: „Anscheinend haben die Wölfe den Hund als einen der ihren akzeptiert! Da, sie laufen Seite an Seite. Und den Spuren nach zu urteilen, scheint der Hund zu hinken! Er bellt hinter dem Moor. Man hat ihn auch am Fluss gehört, am anderen Ufer, auf den Wiesen, wo beim letzten Hochwasser das himmlische Lamm gelebt hat. Das dann der Wassermann gefressen hat.“

„Im Winter sind es die Waldgeister, im Sommer der Wassermann! Was für ein Unglück! Und warum

hinkt er? Nein, ich muss ihn suchen“,  
entschied Ivanka im Halbschlaf.

Die ganze Woche darauf bereitete er sich auf die Suche vor, sammelte die Reste vom Abendessen. Am Sonntag war er bereit.

Ivanka wachte mit dem ersten Hahnenschrei auf, schlüpfte leise aus dem Bett, warf sich den vorbereiteten Rucksack mit Proviant über die Schulter, nahm die Stiefel in die Hand und schlich sich auf Zehenspitzen aus dem „Dortuar“. Ein ganzer Tag sollte für die Suche ausreichen. Pachomych war glücklicherweise nicht da. Lautlos schlich Ivanka den langen Flur entlang und zwängte sich durch den Spalt der quietschenden Eingangstür hinaus. Ein frischer Windstoß ließ ihn etwas frösteln: „Oh, ist das kalt!“ Der Mai balancierte zwischen Winter und Sommer: Nachts war es frostig, tagsüber breitete sich die Hitze in den Niederungen aus wie heißer Kirschpudding auf Eiscreme.

Ivanka zog seine Gummistiefel an und ging über den Hof. Dort lagen immer noch die letzten Überreste der zerklüfteten, schwarz gewordenen Schneehaufen. Am Horizont leuchtete ein zartblaues Himmel, das einen wunderschönen, sonnigen Tag versprach.

Am Zaun ertastete Ivanka den drei meter langen Stock, den er zuvor dort versteckt hatte.

Rundherum war niemand zu sehen. Nur eine schwarze, glänzende Krähe saß auf einem großen Ast einer Birke und beobachtete Ivanka aufmerksam.

Vorsichtig, um kein Geräusch zu machen, öffnete er

das Tor, schlüpfte hindurch und schloss es leise hinter sich. Überall um ihn herum sangen die Vögel in Vorfreude auf die bevorstehende Jagd auf Mücken.

– Freiheit! rief er und drehte sich um, um den Pfad in den Wald zu nehmen.

– Allein ins Moor zu gehen ist nicht erlaubt! – ertönte plötzlich eine ruhige Jungenstimme hinter ihm. Ivanka erstarrte. Ohne sich umzudrehen, wusste er sofort, wer das war. Diese klare, ruhige Stimme mit dem metallischen Klang hatte er nur bei einer Person gehört – bei dem Findling.

„Verflucht noch mal! Woher kommt er? So früh am Morgen! Und wie zum Teufel weiß er überhaupt, dass ich zum Moor gehe?“ schoss es Ivanka durch den Kopf.

– Was geht dich das an? – drehte sich Ivanka um und log: – Ich gehe angeln, – und wurde sofort rot, als er sich an seine Großmutter Klawa erinnerte, die ihm immer eingeschärft hatte, niemals zu lügen.

Aber was tun? Ivanka musste Findling um jeden Preis loswerden! Dieser Typ war einfach zu undurchschaubar – wortkarg, ungesellig, immer in Gedanken versunken – man konnte nie erraten, was in seinem Kopf vorging. Ivanka ließ seinen Rucksack auf seinen Stiefel sinken. Findling lehnte ruhig am Zaun und beobachtete ihn. Im Mund

hatte er einen Grashalm, und er selbst war wie ein Grashalm - klein, dünn, biegsam, leicht. Dieser „Neuling“ war unglaublich schnell - niemand konnte ihn bei den Sportwettkämpfen einholen, nicht einmal die älteren Schüler. Auf Skiern fuhr er, als wäre er darin geboren worden. Er hatte gewöhnliche, leicht wellige, hellbraune Haare und hellgraue, unerschütterlich ruhige Augen.

Findling war vor Ivanka in die Kommune *Scher* gekommen. Ein Fischer aus Cholmogor hatte ihn gefunden - kaum zu glauben! - schlafend im Schnee, auf einem Schlitten! Die Spuren des Schlittens waren frisch und führten hinauf zu dem höchsten Berg in der Umgebung. Man erzählte, Findling sei wie eine Mumie in mehrere alte Decken eingewickelt gewesen und fest mit uralten Bastseilen zusammengebunden. Als er aufwachte, konnte er nicht sagen, woher er kam, oder wollte es vielleicht nicht. Also entschied man, ihn Semjon Antonowitsch vorzustellen. Es hieß, dass Findling in den ersten Wochen kein einziges Wort gesprochen habe und alles Notwendige mit Gesten gezeigt habe. Als man ihn fragte, ob er in *Scher* bleiben wolle, nickte er nur.

Anfangs beteiligte sich Findling an nichts und war einfach immer dabei: Er ging mit allen mit, beobachtete, was die anderen taten. Man brachte ihn in den Schlafsaal für Neulinge und dachte schon, er sei stumm. Doch dann, als Ivanka auftauchte, kam Findling eines Tages plötzlich auf

ihn zu und sagte mit völlig normaler Stimme:  
„Hallo. Ich heiÙe Marek.“

Die Nachricht, dass Findling sprach und einen Namen hatte, verbreitete sich wie eine Sensation in der Kommune. Alle staunten, lieÙen ihn aber bald in Ruhe. Marek sprach nur, wenn er es wollte, und das war sehr selten. Auf Fragen antwortete er nicht, sondern ging einfach gleichgültig an den Neugierigen vorbei. Anfangs wirkte das seltsam - man sprach ihn an, fragte ihn etwas, und es schien ihn gar nicht zu kümmern... Ihn zu überreden oder zu zwingen, etwas zu tun, was er nicht wollte, war einfach unmöglich.

Er lächelte nie. Auf seinem Gesicht war weder Zustimmung noch Missbilligung zu erkennen. Trotzdem half er bei der gemeinsamen Arbeit, man konnte sich immer auf ihn verlassen. Nachdem er sich bei einem Streit mit einem Kladowka-Jungen für den kleinsten Jungen, Semjon, eingesetzt hatte, obwohl er selbst einen Kopf kleiner als der Dorfjunge war, respektierten ihn alle. „Er redet nie umsonst“ - das sagte man über ihn.

- Zum Angeln nimmt man eine Angelrute, aber du hast einen Stock dabei, - bemerkte Findling sachlich und fügte hinzu: - Alleine zu gehen ist gefährlich - du könntest einsinken, und dann bist du verloren! Der, den du suchst, wird dich nicht retten.

- Woher weißt du, dass ich jemanden suche? - fragte Ivanka misstrauisch.

– Ich weiß es, – antwortete Findling ruhig.

Ivanka wurde nervös. Woher konnte Findling von Roska wissen? Vielleicht wusste er auch von den anderen? Nein, das konnte nicht sein... Ivanka schüttelte den Kopf, obwohl... Marek hatte eine Sache, die ihm sehr wichtig war, vielleicht wusste er wirklich ihr gemeinsames Geheimnis – das von Ivanka, Deniska und Dasha?

– Du suchst einen Hund, – sagte Findling.

– Stimmt, – nickte Ivanka.

– Ich habe das schon längst verstanden. Neulich hat es im Moor gebellt, – sagte Findling, – aber es könnte auch ein Vogel gewesen sein, – fügte er hinzu.

– Ja, vielleicht ein Vogel... – stimmte Ivanka wieder zu.

Findling spuckte den Grashalm aus und beugte sich zu Boden. Aus dem gerade aufsprießenden Gras zog er ein goldenes Bonbonpapier heraus, drehte es in den Händen, glättete es und las die großen Buchstaben darauf vor:

– „Wir sind die...“ Was steht hier? Ach ja, „Wir sind die Fürsorglichsten!“ Schon wieder diese

fürsorglichen Touristen... Sieh mal, das Papier sieht wie ein Spiegel aus! – Marek breitete das Bonbonpapier aus und begann, sein Spiegelbild darin zu betrachten.

Ivanka trat näher und schaute hinein. Im Spiegelbild der goldenen Folie starrten sie zwei Jungen mit langen, wie Auberginen geformten Nasen an. Aber es war nicht lustig. Ein unangenehmes, klebriges Gefühl kroch Ivanka den Rücken hinauf. Irgendetwas war abstoßend und ekelerregend an diesem goldenen Papier. Ivanka bildete sich sogar ein, dass es nach Verwesung roch.

Marek zerknüllte das Papier ruhig in seiner Faust und steckte es in seine Tasche.

– Ich werfe es später weg.

– Marek, danke. Ich schaffe das allein. Ins Moor selbst gehe ich ja nicht! – sagte Ivanka, warf sich den Rucksack mit Roskas Futter über die Schulter und griff nach dem Stock.

Eine Schar von Krähen flog in die Birke und begann laut zu schreien.

– Bitte erzähl es niemandem, ich komme nach dem Mittagessen zurück, – fügte Ivanka hinzu.

Findling schaute ihn mit seinen hellen, ausdruckslosen, aber ruhigen Augen an, sagte

nichts und verschwand lautlos durch das Tor.

Ivanka stützte sich auf seinen Stock, wie auf einen Wanderstab, und machte sich auf dem gewundenen Pfad auf den Weg, vorbei an einem verlassenen Kirschgarten, dann über ein Feld in Richtung Wald. „Ich bin wie Auka selbst!“ dachte er und begann zu lächeln. Er versuchte, seine Ohren zu bewegen, sie abstehen zu lassen und vor und zurück zu wackeln. Es funktionierte einigermaßen, aber dabei bewegte sich auch seine Nase.

Bald vergaß er Findling und tauchte ein in die frische, fröhliche grüne Natur des Waldes.

Ivanka stapfte über den feuchten, schwarzen Pfad zwischen den Bogen der Maiglöckchen, die von Tautropfen glitzerten wie Glasperlen. Er lauschte dem Vogelgezwitscher und schaute in die schuppigen Kronen der Erlen, auf der Suche nach den lockigen, wolligen Rücken und fröhlichen Gesichtern der kleinen Waldgeister, der „Veljesiki“. Ein Rätsel! Wo waren sie nun alle hin? Im Winter waren sie doch überall! „Veljesiki, wo seid ihr?“ rief Ivanka. Doch anstelle der frechen Spaßvögel folgte ihm nur die laut schreiende Schar schwarz-weißer Vögel.

Ivanka dachte an Deniska mit seinem bunten Rucksack und Dasha in ihren Filzstiefeln und der Pelzmütze, und wie sie im Winter durch den

verschneiten Wald hintereinander hergingen. Sein Herz zog sich vor Sehnsucht zusammen, und er verspürte den Drang zu schreien. Da überkam ihn plötzlich ein Schauer - er erinnerte sich nicht nur an seine Freunde, sondern auch an den alten griesgrämigen Baumstumpf Chvorst, der sie damals fast in die unterirdische Höhle gezogen hatte..

Hinter ihm knackte es plötzlich. Ivanka drehte sich scharf um. Auf dem Pfad war niemand. Die Sonne vergoldete die Baumkronen, und gelbe Lichtflecken spielten Fangen auf dem Boden und den Büschen.

Mit gleichmäßigen Schritten ging Ivanka durch eine Schlucht, dann durch einen kleinen Wald und trat schließlich auf eine Lichtung. Hier begann das Tokovo-Moor. Es sah aus wie ein kleines Feld, aber nass und trostlos, als hätte man es gerupft. Krüppelige Bäumchen - Birken und Tannen - standen hier und dort in schiefen, spärlichen Gruppen. Ein Pfad führte quer über das Feld, aber er versank fast sofort im Wasser. Ivanka entschied sich, nicht direkt darüber zu gehen, sondern das Moor vorsichtig zu umgehen.

- Füt, füt, füt! - pfiff er. - Roska! Roska!

- Chirrrrr! Chirrrrr! Chirrrrr! - antwortete es ihm von unten. Direkt vor seinen Füßen saß ein bunter Vogel mit einem riesigen, froschartigen Schnabel.

Er hatte sich gemütlich im Gras niedergelassen und dachte nicht daran wegzufiegen.

– Chirrrr-chirrrr! – ahmte Ivanka ihn nach und umging den Vogel vorsichtig. – Bleib ruhig liegen, kleiner Kerl, und wenn du Roska siehst, ruf lauter!

Ivanka hielt seinen Stock wie einen Speer und stach mal hierhin, mal dorthin, um die Festigkeit des Bodens zu prüfen, während er vorsichtig entlang des Waldrandes hüpfte. Unter seinen Füßen gab der weißliche Sphagnum-Moos nach wie ein Schwamm und machte schmatzende Geräusche.

– Füt, füt! – pfiff Ivanka, während er sich umsah. Die Morgenluft war klar, und das Moor war gut zu überblicken.

Plötzlich ertönte direkt über seinem Kopf ein lautes Ziegenschrei „Bää-ä-ä-ä-ä!“. Ivanka verlor vor Schreck für einen Moment das Gleichgewicht.

– Eine Ziege im Moor? – schoss es ihm durch den Kopf.

In diesem Augenblick spürte er, wie er zur Seite kippte. Bevor er sich versah, war er bis zu den Knien im Wasser versunken, und in seinen Stiefel floss eine schwere, eisig kalte Flüssigkeit. Ivanka quiekte vor Anstrengung, ließ den Stock fallen und klammerte sich an ein krummes Bäumchen.

– Bää-ä-ä-ä-ä! – rief es erbarmungslos über seinem Kopf, und gleichzeitig raschelte und platschte es neben ihm.

Ivankas Bein wurde von unten festgesaugt, als ob eine riesige Saugglocke daran hing. Er konnte es nur bewegen, wenn er all seine Kräfte sammelte. Doch das Schlimmste war, dass es sich anfühlte, als würden eiskalte, schleimige Finger seine Knöchel umklammern. Ivanka erstarrte vor Angst. Was würde jetzt passieren?

– Roska! Auka! – rief Ivanka verzweifelt.

– Bää-ä-ä-ä-ä! – dröhnte es zum dritten Mal direkt neben seinem Ohr.

– Wer ist hier? Ich bin verloren! – schrie Ivanka und begann, nach allen möglichen Helfern zu rufen:  
– Auka!! Roska! Bisti!

Doch niemand antwortete. Ivanka war kurz davor zu weinen. Er umklammerte die krumme Birke nebenan und sprach laut zu sich selbst:

– Na gut! Jetzt wird niemand, nicht einmal Deniska, erfahren, dass mich ein Moorbock verschlungen hat!

– Es gibt keine Moorböcke! – hörte er plötzlich eine ruhige Stimme. – Das ist ein kleiner Vogel, der mit seinen Flügeln schlägt und so klingt, als würde eine Ziege blöken. Der Vogel heißt Bekassine.

– Gib mir deine Hand! – Auf einem nahegelegenen Hügel balancierte Marek. Er streckte Ivanka die Hand entgegen. Ivanka griff danach und zog daran, wodurch der leichte Marek ins Wanken geriet.

– Irgendwas hält mich unten fest, wir schaffen das nicht! – rief Ivanka verzweifelt.

– Doch, das schaffen wir! Was soll dich da schon festhalten? Es ist nur Matsch! – Marek stellte sich fest auf einen weiteren Hügel, stützte sich mit seinem Stock ab, beugte sich vor und zog Ivanka am Ellenbogen hoch. Ivanka spannte all seine Muskeln an. Nach einer Weile begann sein Bein Zentimeter für Zentimeter frei zu kommen. Noch ein Moment, und... Ivanka riss sein Bein heraus. Der Matsch schmatzte laut, als hätte er sich an Ivankas Stiefel verschluckt.

Doch nun gab es ein neues Problem – Marek verlor den Halt und stürzte auf die andere Seite des Hügelns ins Moor.

– Welcher Vogel war das noch mal? – fragte Ivanka automatisch, während er sich aufrichtete.

Marek antwortete nicht. Er war zur Seite gefallen, und Panik spiegelte sich auf seinem Gesicht wider. Er wand und drehte sich wie ein Aal, kämpfte verzweifelt, und innerhalb weniger Sekunden war er bis zur Taille in den Sumpf eingesunken. Da verließen ihn die Kräfte.

– Halt! Beweg dich nicht! Halte dich an beiden Stöcken fest! – rief Ivanka, als er die Stöcke vor Marek überkreuz legte.

Doch Marek hörte ihn nicht. Er hatte sich mit beiden Händen fest an das Gras gekrallt und ließ den Kopf hoffnungslos hängen:

– Da ist jemand, der mich festhält! Mit totem Griff! Es zieht mich nach unten! Da ist jemand! – jammerte er.

„Warum hast du auch geschrien und gezappelt!“ dachte Ivanka fast laut, aber er hielt sich zurück und verzichtete auf Ermahnungen – schließlich hatte er selbst gerade eben geglaubt, dass ihn jemand von unten festgehalten hatte.

– Halte dich an den Stöcken fest! – befahl Ivanka laut. – Keine Panik und hör auf, dich zu bewegen! Gar nicht mehr bewegen!

Ivanka sah sich um – zwecklos, sie waren völlig allein auf dem Moor.

– Marek, wirf den Rucksack ab, los, tu was! Und versuche, dich auf den Rücken zu legen!

Marek zog langsam den Rucksack ab, sagte dann aber:

– Lass den bloß in Ruhe, da drin ist... – Er verstummte für einen Moment und fügte hinzu: – Ach nein, gib mir den Rucksack wieder... Mit ihm fühle ich mich sicherer...

Da kam Ivanka ein Gedanke – natürlich!

Ivanka griff nach dem Rucksack und schüttete den Inhalt auf den Hügel: ein Klappmesser mit Holzgriff, eine Wasserflasche und... ein alter Wollsocke.

– Hurra! Marek, du hast ihn dabei! – rief Ivanka begeistert aus.

Marek zitterte heftig vor Kälte, seine Lippen waren blass, er hielt sich krampfhaft an den Stöcken fest. Kaum atmend, drehte er langsam den Kopf und sah Ivanka mit einem Blick voller Todesangst an. „Er ist vor lauter Nervosität durchgedreht!“ dachte er, als er Ivanka begeistertes Gesicht betrachtete.

– Alles wird gut, halt durch! – sagte Ivanka. Er legte den Socken auf sein Knie, strich sanft

darüber und begann aufgeregt zu murmeln, etwas wie: „Großvater, zeig dich, Großvater, hilf uns!“

Marek begann zu wimmern und zitterte noch mehr. Da nahm Ivanka vorsichtig den Socken und schob ihn Marek unter die Jacke. Dann setzte er sich auf den Hügel und packte Mareks Jacke mit beiden Händen, um ihn zu ziehen.

– Du bist leicht, komm schon, gib nicht auf! Drück dich mit den Stöcken ab! Leg dich auf den Rücken!

Plötzlich spürte Marek, wie ihn jemand fest an beiden Händen zog! Langsam, langsam wurde er aus dem zähen Morast nach oben und zur Seite herausgezogen.

– Es hat funktioniert! – schrie Ivanka. – Ich wusste es! Danke, Großvater! – rief er freudig.

Mareks Stiefel blieben im Moor stecken, aber er selbst saß bald lebendig und unversehrt neben Ivanka auf dem Hügel. Es war klar – die Suche nach Roska konnten sie nicht fortsetzen – durchnässt und mit nur einem Stiefel für beide mussten die Jungs zurück nach *Scher* kehren. Nach ein paar Minuten war ihnen wieder warm, und als sie *Scher* erreichten, waren sie bereits trocken, bedeckt von rissiger Lehmkruste, die wie zerbrochene Eierschalen aussah.

– Marek, danke, dass du mir gefolgt bist. Ohne dich wäre ich verloren gewesen! – sagte Ivanka und sah Findling dankbar an.

– Ja, – antwortete Marek ruhig. Von seiner Panik gab es keine Spur mehr. Er sah mit einem gleichmäßigen, ruhigen Blick geradeaus. Ivanka war erstaunt – keine Spur von Angst!

– Warum hast du beschlossen, mir zu helfen? – fragte Ivanka.

– Du warst der Einzige, der nicht gelacht hat, als ich meinen Socken unter das Kissen legte. Erinnerst du dich, wie du ihn unter dem Bett aufgehoben hast? Ich dachte zuerst, du würdest mich auslachen, – erklärte Marek.

– Ja, ich erinnere mich, – lächelte Ivanka. – Stimmt, das war so.

– Du hast ihn so zurückgelegt, als wäre es ein großer Schatz, – fuhr Marek fort. – Niemand sonst hätte das so gemacht. Es ist wirklich ein Schatz für mich – das Einzige, was mir von meinen geblieben ist, – sagte Marek.

Ivanka nickte. Er wollte Marek nach seinen Eltern fragen, aber entschied sich dagegen. Wenn Marek es selbst erzählen wollte, wäre das gut, aber Ivanka

wollte nicht aufdringlich sein. Also antwortete er einfach:

– Ja, ich weiß genau, wie wertvoll das ist!

– Hast du auch so einen? – fragte Marek.

– Naja, irgendwie schon... aber gerade ist er nicht bei mir, – wick Ivanka der Frage aus. – In diesen Socken könnte ein großes Geheimnis verborgen sein! – flüsterte er geheimnisvoll. – Und dein hat es! – fügte er hinzu und sah Marek ernst in die Augen.

– Welches Geheimnis? – fragte Marek.

– Das Geheimnis des Wohlsocken! – verkündete Ivanka und machte große Augen.

Marek sah ihn unbeeindruckt an, stellte aber keine weiteren Fragen. Es war offensichtlich, dass er nichts verstanden hatte.

– Ich würde es dir erzählen, aber zu hundert Prozent würdest du mir nicht glauben! – fügte Ivanka hinzu. – Ich hätte es auch nicht geglaubt, wenn es mir jemand einfach erzählt hätte. Das muss man mit den eigenen Augen sehen! Ich bin sicher, du wirst bald alles selbst erfahren.

Marek sah Ivanka ruhig an, nahm seinen Rucksack, drehte sich um und ging zurück in den „Dortuar“.

